

DER EHERNE REITER

von
ALEXANDER PUSCHKIN

*Er stand am wellumspülten Strand
In tiefen Sinnen, unverwandt
Ins Ferne schauend. Bleiern zogen
Die Fluten durch das niedre Land;
Ein Kahn trieb einsam auf den Wogen,
Und hier und da im Ufermoor
Stach eine Hütte grau hervor,
Die karge Wohnstatt eines Finnen,
Ein Wald, in den sich nie verlor
Ein Sonnenstrahl durch Nebellinnen,
Rauschte ringsum.*

*Stolz dachte er:
„Von hier aus drohen wir dem Schweden;
Hier werde eine Stadt am Meer,
Zu Schutz und Trutz vor Feind und Fehden;
Hier hatte die Natur im Sinn
Ein Fenster nach Europa hin,
Ich brech es in des Reiches Feste;
Froh werden alle Flaggen wehn
Auf diesen Fluten, nie gesehn,
Uns bringend fremdländische Gäste“.*

*Hin gingen hundert Jahre — und
Das Wunder mitlernächtiger Lande —*

*Die Stadt wuchs auf aus Meeresgrunde,
In stolzem prunkvollen Gewande;
Wo einst der Stiefsohn der Natur,
Der Finne, sein betrübtetes Leben
Erstritt durch Netz und Angelschnur
An öden Ufern — heute streben
An dem in Stein gefassten Strand
Empor in goldnem Kuppelbrand
Kirchtürme, schimmernde Paläste,
Und Schiffe schneiden durch die Flut
Aus aller Welt, voll reichem Gut,
Begrüßt als gern willkommne Gäste;
Die Newa hüllte sich in Stein;
Die Wasser überspannen Brücken,*